

Sonntagsbrief für den 22. Januar 2023

Gott auf unseren Wegen

Liebe Schwestern und Brüder,

sicher kennen wir noch die Geschichte von Jakob und seinem Traum von der Himmelsleiter. Jakob hatte seinem Bruder Esau großes Unrecht angetan, mit dem er ihn um sein Erbe brachte (1.Mose 25 ff). Jakob floh daraufhin vor der erwarteten Rache seines Bruders. Es muss eine unruhige Reise gewesen sein, auf die Jakob sich da begab. Schwer lasteten das begangene Unrecht und die Angst vor der Vergeltung auf seinen Schultern. Es ist daher nicht verwunderlich, dass Jakob in einen unruhigen Schlaf fiel, als er sich am Abend unter freiem Himmel auf einem Stein zum Schlafen legte.

Jakob träumte: „... eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder. Und der HERR stand oben darauf und sprach: Ich bin der HERR, der Gott deines Vaters Abraham, und Isaaks Gott; das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben. Und dein Geschlecht soll werden wie der Staub auf Erden, und du sollst ausgebreitet werden gegen Westen und Osten, Norden und Süden, und durch dich und deine Nachkommen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden. Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe.“ (1. Mose 28,13-15)

Jakob erkannte damals in seinem Traum „das Haus Gottes“ und die „Pforte des Himmels“ auf seinem Weg. Er errichtete mit dem Stein, auf dem er geschlafen hatte, ein Gedenkmal an dieses Erlebnis. Jakob legte ein Gelübde ab und sagte: *„Wird Gott mit mir sein und mich behüten auf dem Wege, den ich reise, und mir Brot zu essen geben und Kleider anzuziehen und mich mit Frieden wieder heim zu meinem Vater bringen, so soll der HERR mein Gott sein. Und dieser Stein, den ich aufgerichtet habe zu einem Steinmal, soll ein Gotteshaus werden; und von allem, was du mir gibst, will ich dir den Zehnten geben.“ (1.Mose 28,20-22)*

Seit dieser Zeit begleitet „das Haus Gottes“ und die „Pforte des Himmels“ die Israeliten auf ihren Wegen. Im Gedenken an das „Jakobserlebnis“ und den Gedenkstein, an dessen Stelle übrigens später tatsächlich der Tempel errichtet werden sollte, vertrauen sie darauf, dass Gott auf ihren Wegen ist. Selbst in schwierigen Situationen und unter unrühmlichen Bedingungen, wie es damals bei Jakob war, ist Gott da. Mit dieser Gotteserfahrung führen Wege in Abgründe, Löwengruben und Feueröfen. Überall wo „Jakob“, stellvertretend für Israel, sein Haupt hinlegt, ist „das Haus Gottes“ und die „Pforte des Himmels“. Israels Wege führten im weiteren Verlauf der Geschichte in Verbannung, Zerstreuung und in jüngster Zeit

schließlich bis nach Ausschwitz. Viele nahmen auch diesem erzwungenen Weg im Vertrauen auf Gottes Zusage als „Tor des Himmels“ an (Hubertus Halbfass).

Auch wir haben eine Zusage, die uns auf unseren Wegen Mut und Kraft geben will: „*Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.*“ (Mt 28,20). Dass seine Jüngerinnen und Jünger in dieser Gewissheit ihre Wege gehen, war Jesus so wichtig, dass er es ihnen als letztes, was er zu sagen hatte, mit auf den Weg gab, bevor er zurück zum Vater in den Himmel fuhr.

Wenn wir am Anfang dieses Jahres auf eine ungewisse Zukunft schauen, wenn wir uns fragen, welche Wege wohl vor uns liegen, dann dürfen wir das mit dieser doppelten Gotteserfahrung tun. Gottes Zusage an Jakob und das Vermächtnis Jesu an seine Nachfolgerinnen und Nachfolger. Schnell vergessen wir mitunter auch, dass wir vielleicht selbst schon diese Gottesnähe in schwierigen Situationen erfahren haben. Jakob hat gegen das Vergessen einen Stein als Gedenkmal aufgestellt. Im Süden Deutschlands werden kleine Gedenktafeln, die Marterl, aufgestellt, um das Vergessen von Unglücken aber auch Bewahrungen zu verhindern. Vor einigen Jahren habe ich einen Menschen kennengelernt, der immer einige getrocknete Bohnen bei sich hatte. Immer, wenn er eine besondere Erfahrung machte, nahm er eine Bohne und steckte sie als Erinnerung in die rechte Hosentasche und meinte: „Die gesammelten Bohnen geben mir Kraft, Hoffnung und Zuversicht, wenn ich auf meinem Weg einmal zweifeln sollte.“

In diesem Sinn wünsche ich euch allen immer genügend Bohnen in der Tasche, egal was auch kommen mag.

Ulrich Hykes